

# Auf der Suche nach dem Wunder

Regisseur Walter Küng verwebt in Beinwil im Freiamt die Legende von St. Burkard mit aktuellen Themen. Sein neues Bühnenstück «Keis Wunder – es Wunder» hinterfragt die Heiligenverehrung – mitunter mit kritischem Blick.

**Philipp Fellner**

Schauspieler, Regisseur und Dramaturg: Walter Küng ist die heilige Dreifaltigkeit des Theaters in Person. Nach Rollen in über dreissig Filmen und Arbeiten in ganz Europa sowie darüber hinaus stattet der gebürtige Fricktaler nun dem Freiamt einen Besuch ab. Diesen Sommer feiert sein Eigenwerk «Keis Wunder – es Wunder» am 7. August unter freiem Himmel Premiere.

Insgesamt 34 Schauspieler und Schauspielerinnen sind mit von der Partie. Das Ensemble vereint Alt und Jung, Laiendarstellerinnen und professionelle Schauspieler, Freiämterinnen und Seetalera. Küng freut es, dass so viele zum Casting erschienen waren. Dementsprechend sei ihm das Auswahlverfahren aber nicht leicht gefallen. «Letztlich musste ich mich bei der Rollenverteilung auf mein Bauchgefühl verlassen», so Küng.

Einfacher hätte es sich Küng auch mit der Auswahl des Stoffes machen können. So verarbeitet er in seinem Stück die Biografie des Beinwiler Heiligen St. Burkard, der im 12. Jahrhundert im Freiamt Wunder wirkte. Über den Heiligen ist fast nichts bekannt: In einem Eintrag des Historischen Lexikons der Schweiz findet sich nebst seinem Geburtsort und Todesdatum nur der vielversprechende Satz: «Sein Leben ist legendär.»

## Ein legendärer Heiler in Beinwil

Doch die dürftige Quellenlage hinderte Küng nicht daran, sich an der Biografie des Heiligen ab-



Regisseur Walter Küng inszeniert das Stück «Keis Wunder – es Wunder» im Freilichttheater Beinwil. Basis bildet die Legende um den Heiligen Burkard.

Bild: Philipp Fellner

zuarbeiten. Diese historiografische Auseinandersetzung mit dem Heiligen wird im Stück durch zwei Hauptcharaktere verkörpert: zum einen durch einen alteingesessenen Beinwiler Dorfhistoriker, der sich dem Studium des Heiligen Burkards verschrieben hat. Zum anderen durch seinen Gegenspieler, ein Dorforiginal und Alleswissen, der die Expertise des Dorfhistorikers infrage stellt. Wird der Dorfhistoriker von einem Wohler gespielt, so spricht sein Kontrahent Baseldytsch. «Das be-

tont die Spannung zwischen den beiden», so Küng.

Angestossen durch diesen Disput, begibt sich das ungleiche Paar auf eine Reise, auf welcher sie verschiedenen weiteren Charakteren begegnen. Und nimmt das Publikum gleich mit. Das ist wörtlich gemeint. Während in herkömmlichen Theatern dem Publikum die passive Rolle des Zuschauers zukommt, wird von den Theatergästen im Freilichttheater einiges abverlangt. «Nun ja, nicht mal einen ganzen Kilometer muss das

Publikum auf sich nehmen», beschwichtigt Küng. Übrigens sei der Weg rollstuhlgängig.

## Rütteln am religiösen Dogmatismus

An insgesamt fünf Stationen in Beinwil macht das Duo Halt. Und begegnet dabei verschiedenen weiteren Charakteren: So auch einer Teenagerin, die mit der christlichen Tradition, die ihre Eltern noch verkörpern, nichts anfangen kann. Oder drei Frauen, die hinterfragen, warum herkömmliche Heiligenge-

schichten ausschliesslich von Männern verfasst wurden.

Wer glaubt, Walter Küng habe sich aus religiösem Eifer für diesen Stoff entschieden, der irrt. «Für das Stück ist Burkard eigentlich von sekundärer Bedeutung.» Viel wichtiger sei die Frage, welche Bedeutung Wunder in der heutigen Welt haben. «Schlägt man heutzutage die Zeitung auf, liest man überall von «Wundern». Dies in einer Zeit, in der wir von uns behaupten, rational zu denken.» Diesen Widerspruch greift Küng im Stück auf.

Zudem sei sein Blick auf die Heiligenverehrung ein kritischer. So werde im Stück auch die finanzielle Dimension der Heiligenverehrung thematisiert: «Beim Einrichten von Wallfahrtsorten und der Reliquienverehrung ging es immer auch um Geld», meint Küng. Durch diesen kritischen Blick möchte er auch das Verständnis von Heiligenverehrung in der Schweiz erweitern: «Hier in der Schweiz kennen die meisten nur den Bruder Klaus. Immer und immer wieder hört man von diesem Bruder Klaus. Das ist doch langweilig.» Dabei gebe es so viele andere, interessantere Heilige.

Bis im Sommer wird nun fleissig geprobt. Am 7. August heisst es dann: Vorhang auf! Oder in dem Fall: Bitte loslaufen! Bis zur Dernière am 5. September finden insgesamt 16 Theatervorstellungen statt. Küng hofft darauf, dass das Wetter seine Rolle so gut spielt wie das Theaterensemble. «Wer weiss», schmunzelt Küng: «Vielleicht steht uns ja der gute St. Burkard bei und sorgt für Sonnenstrahlen.»

## Mein Thema Fastenzeit

«Phuu, so öppis almodisches!», erklärte mir jüngst ein Jugendlicher. Ja, alte Sitten, alte Bräuche – das Nachdenken darüber aber lohnt sich. Fastenzeit ist eine Zeit der Überprüfung. Hierbei geht es am allerwenigsten um Pfunde, sondern um die Überprüfung meiner seelischen Struktur, meines menschlichen Gesamthaushaltes.

Es gibt dazu einige unangenehme Fragen: Was ist mir im Laufe der Zeit besonders lieb geworden? Bin ich davon abhängig? An welche Verhaltensweisen, welches Auftreten, an welches Denken, an welche Vorurteile, an welche Alltagsabläufe, an welche Sessel, an welche Termine denke ich besonders? Sitze ich inzwischen darin fest? Habe ich Angst vor Veränderungen? Traue ich mir überhaupt etwas anderes zu? Wie gehe ich mit Mitarbeitern, Kindern, Partnern, Sachen, Tieren und Pflanzen um? Habe ich mich an Chemie, an Dünger, an Macht oder Geld so gewöhnt, dass sie mich oder andere beherrschen?

Fasten heisst dann neben aller Überprüfung sowohl Verzicht als auch Lernen, Einüben, und Verändern. Neuland entdecken und erkennen, was Befreiung für ein erfreulicher Vorgang ist.



**Anita Wagner Weibel**  
Gemeindeleiterin i. R., Rotkreuz  
anita.wagner@datazug.ch

